



FEUER & FLAMME
Laden-Galerie und Ideen-Werkstatt

Annegret Weimer zum Ausstellungsbeginn am 14. November 2020

Dünne Haut – Resonanz-Prozesse

Bilder von Marlies Spiekermann zu Liedern von Horst Bracks

Im Wohnzimmer meiner Eltern stand auf dem Fensterbrett ein alter kupferner Blumenübertopf mit heruntergeklappten Henkeln und neben dem Fenster der große schwarze Flügel, auf dem meine Mutter abends manchmal spielte, wenn wir Kinder endlich alle im Bett waren.

Ich mochte ihr Spielen gerne und schlich mich gelegentlich wieder hinunter um ihr heimlich noch eine Weile zuhören zu können. Sie mochte Beethovens Rondo ‚Die Wut über den verlorenen Groschen‘, ein rasantes Stück, das mich aus einem Grund besonders faszinierte:

Während ihre rechte Hand über die Tasten hüpfte, begann der kupferne Übertopf mitzuklingen, als hätte sie mit ihren Fingern auch die Henkel des Topfes angeschlagen.

Offenbar lag die Eigenfrequenz des Kupfertopfes in der Nähe der Frequenz einer bestimmten Klaviersaite. Mit jedem Anschlagen dieser Saite nahm er Energie auf und schwang schließlich hörbar mit.

Das ist das Prinzip der Resonanz, wie die Physik sie beschreibt. Nicht als bloßen Widerhall wie ein Echo, sondern ein Mitschwingen eines nicht direkt gekoppelten aber in gewissem Sinne *verwandten* Systems.

Die Psychologie spricht in einem metaphorischen Sinne von Resonanz als Prozess der Anverwandlung, aus dem die beteiligten Menschen durch berührende Aneignung und Begegnung verändert hervorgehen. Der Soziologe Hartmut Rosa hat kürzlich eine ganze Theorie der Weltbeziehung des Menschen unter diesem metaphorisch benutzten Begriff der Resonanz entworfen, so ist Resonanz aktuell zu einem viel benutzten Begriff geworden.

Der Prozess, in dem die Bilder dieser Ausstellung entstanden sind, ist im allerbesten Sinne ein Resonanz-Prozess auf verschiedenen Ebenen der Wahrnehmung und in verschiedensten Medien, die allesamt weit auseinanderliegen, räumlich, zeitlich, geistig und materiell:

Horst Bracks, der 2016 verstorbene Musiker, hat in den Liedern der CD ‚Dünne Haut‘ in Texten und Melodien festgehalten, was ihn im Leben besonders angesprochen hat:

‚will Leben verstehen und bewahren, was mir geschieht, redet mich an‘ heißt es im Lied ‚Eine Linie‘.

Er muss, das kann man den Texten seiner Lieder entnehmen, ein unglaublich empathischer und sensibler Mensch gewesen sein, ein neugieriger und wacher Beobachter des eigenen Lebens und tief verbunden mit Anderen.

Dünne Haut (Horst Bracks, 4/2005)

Wie viel Gott in allen Dingen,
wie viel Trost und wie viel Wunder
mir begegnen, in mir schwingen.
Mit der dünnen Haut berührt
seid nun eng an mich genommen,
nehm euch wahr, oft nur verschwommen,
seid behütet, seid geliebt.

Seid mir ins Gemüt gefallen
und der Zeit voraus gegangen,
werdet Seelenbilder malen
und dort eure Kraft erlangen.
Mit der dünnen Haut berührt
seid nun eng an mich genommen,
nehm euch wahr, oft nur verschwommen,
seid behütet, seid geliebt.

Will euch hören, tasten, spüren,
halten und nicht gehen lassen,
Seelennähe soll berühren,
Morgenlicht den Tag umfassen.
Mit der dünnen Haut berührt
seid nun eng an mich genommen,
nehm euch wahr, oft nur verschwommen,
seid behütet, seid geliebt.

Kann der Augenblick nicht weilen,
soviel Gott nicht stille stehen?
Doch wer jetzt nicht lebt, lebt niemals -
muss doch hinter ihm hersehen.
Mit der dünnen Haut berührt
hab dich eng an mich genommen,
nehm dich wahr, oft nur verschwommen:
Liebe mich und sei geliebt.

Der erste Vers des Refrains ‚Mit der dünnen Haut berührt‘ – beschreibt ein aktives Tun, eine Entscheidung. Hier wird dünne Haut nicht als überempfindlich, schützenswert oder gar defekt erlebt, sondern als erweitertes Organ mit besonderen Fähigkeiten. Dessen außergewöhnliche Qualitäten zu sehen und sich mit dieser Haut gezielt zuzuwenden, wie kann das gelingen? Wo könnte man das wagen? Wo könnte man sich wünschen, diese ‚dünne Haut‘ zu nutzen, um etwas Zartes an sich heranzulassen, es so eng an sich zu nehmen, wie er es beschreibt?

Bei Horst Bracks geht es um sonst nur undeutlich, *verschwommen* wahrgenommene, liebenswerte und schützenswerte Eindrücke – *Stimmen, Stunden, Gott*, der sich in *allen Dingen* zeigt, durch *Trost* und *Wunder*; Eindrücke, die in die Seele fallen und dort erst später ihre *Kraft entfalten* für den, der sich ihnen öffnet, *Seelennähe* zulässt, sie spürt und nicht wieder gehen lässt. Augenblicke lang nur, da sich nichts lange festhalten lässt, und doch Augenblicke voller Gotteserfahrung und umfassender Liebe.

Seelenbilder malen nennt er diese Verwandlung, die das Erleben nach dem Berühren im Inneren durchmacht, bevor es seine Kraft entfalten kann. Es ist ihm gelungen, seine Erlebnisse und auch die großen Themen, in Wort und Ton zu fassen, getragen von seiner sanften Stimme, von Atem und Leben. *Seelenbilder malen*, genauso habe ich auch den Arbeitsprozess von Marlies Spiekermann erlebt. Besser lässt er sich nicht beschreiben, knapper nicht zusammenfassen.

Aber gehen wir Schritt für Schritt voran, um dorthin zu gelangen, wo Marlies Spiekermann mit ihrem Sprung gelandet ist: Sie ließ sich ansprechen von den Liedern Horst Bracks, hörte zunächst einfach nur zu, war fasziniert vom Klang der Stimme, von den Melodien und irritiert von den teilweise dominanten Rhythmen. Etwas sprach sie sofort an, aber für sie war es auch ein sehr vorsichtiges und respektvolles Herantasten, verbunden mit der Frage, ob ihre Seele und am Ende ihr Pinsel reagieren und sprechen würden.

Wie bei anderen Bildern auch, die sie zu Musik gemalt hatte, begann sie mit wiederholtem und vertieftem Hören der Musik bis erste innere Bilder lebendig wurden. Marlies Spiekermann nutzt dazu das geführte Zeichnen, das sie bei Maria Hippus Gräfin Dürckheim in Rütte erfahren hat. Mit einem Skizzenblock vor sich und Kreidestiften in beiden Händen verfertigt sie beim Hören Skizzen mit geschlossenen Augen. Sie hört konzentriert hin, lässt sich ein auf die Klänge und lässt sich führen von der Wahrnehmung, nicht von der mit den Augen zensierten Reflexion, lässt das innere Ohr hören, die dünne Haut spüren, die Hände sich frei bewegen. Von außen hat man den Eindruck, die Hände tanzen, die Kreide tanzt übers Papier und folgt dem Lauschen in einzelnen tastenden Linien. Die Resonanz, dessen sinnlicher Ausdruck diese Skizzen sind, entsteht, indem sie auf die Musik und in die eigene Tiefe hineinlauscht, sich der inneren Bewegung zuwendet und diese in die Bewegung der Stifte auf dem Papier übersetzt.

Mich persönlich sprechen die einfachen und kraftvollen Skizzen in ihren unterschiedlichen Ausdrucksqualitäten und vielfältigen aber klaren Formen und Kontrasten sehr an. Wunderbar auch die erst spät im Prozess dazugekommenen Skizzen in den einzigartigen Farben Goldocker und Alt-Goldgrün. Da zeigen sich Spuren von ganz leicht übers Papier geführter Kreide, fast nicht zu sehen oder breit aufgedrückt, harte Linien mit starkem Druck, Punkte, Kratzer, Schraffuren, fast verwischte Strecken. Man sieht Kreise, Linien, Spiralen, Punktwolken, Kreuze und andere an geometrische Grund-Elemente und an Urformen erinnernde Figuren wie Strahlen, Durchgänge, Nester. In dieser Bewegung aus der eigenen Mitte heraus mischen sich Wahrnehmung und Erinnerung, berührt die eigene dünne Haut, klingt der eigene Grundton und wird die Begegnung möglich, die als ‚durchstimmende Angesprochenheit‘ (Hartmut Rosa) Resonanz ausmacht.

In einem nächsten Schritt findet ein Wechsel auf eine andere Bewusstseinssebene statt:

Mit geöffneten Augen und mit anderen Menschen zusammen betrachtet Marlies Spiekermann die entstandenen Skizzen. Oft ist ein Moment der Überraschung dabei, immer ein assoziierendes Nachspüren, eine bewusste Betrachtung verbunden mit spontanem Benennen. Was sich ihr zeigt im Wiederbetrachten, im Drehen, im Teilen und gemeinsamen Assoziieren, was sie erkennt an Spuren, Mustern und Ideen, wird nach und nach deutlicher. Das noch Verschwommene des ersten Eindrucks verschwindet.

Bevor die größeren Bilder mit Farben, Kreide, Wachs, Sand und anderen Materialien aus den innen gewordenen Bildern entstehen, lässt Marlies Spiekermann sich Zeit für diesen Wechsel zwischen Hinwendung zur Musik, Gesamtklang und dem Mitschwingen in eigenen inneren Bildern.

Einen ganzen Sommer lang hat sie sich auf diese Weise dem Menschen angenähert, der aus den Liedern spricht, hat die starken rhythmischen Elemente, die sie anfangs irritierten, schließlich als Erdklang oder Herzschlag hören und aufnehmen können, hat gelernt, Text und Musik als Ganzheit wahrzunehmen und offen zu werden für das, was sich ihm mitgeteilt haben mag und was sich ihr durch dieses Erleben mitteilte - ein drittes Element im Dialog, in diesem Zwischenraum der über Musik und Malen vermittelten Begegnung, für die es eine annehmende Grundhaltung braucht. Bilder sind keine Gedanken, Marlies Spiekermann geht es auch nicht darum, etwas mitzuteilen, sondern dieser Begegnung Raum zu geben.

Sie selbst hat ein Zitat von Schwester D. Jacobi als Motto für diese Resonanzprozesse gewählt:
In den Klängen des Lebens die eigene Melodie suchen, den Grundton finden.

Die Frequenz, die schwingt in dieser Resonanz, in Horst Bracks Liedern und Marlies Spiekermanns Skizzen und Bildern, in den Melodien ihrer beider Leben - vielleicht ist es der Grundton, der auf diese Weise spürbar, hörbar, sichtbar wird. Horst Bracks ging es in seinen Texten um Fragen, auf die es keine einfachen Antworten gibt, und um Wesentliches, das sich nicht in allgemein gültige Wahrheiten fassen lässt. Es bleibt zwischen den Worten immer etwas Unsagbares, ein Geheimnis, Geist, Erfahrung, die sich nur erspüren lassen mit dünner Haut.

So findet bei Marlies Spiekermann ein ständiger Wechsel, ein Schwingen statt zwischen reinem Aufnehmen und *ins Gemüt fallen* lassen, zwischen sich annähern, kennen lernen und einschwingen auf die Person im Hintergrund und den eigenen Bildern, die aus der Seele aufsteigen, die Marlies Spiekermann dann malt.

Mit ihrem Schritt an die Leinwand geht der Resonanzprozess in die nächste Stufe. Während sie antwortet auf den Grundton mit ihrer eigenen Melodie bzw. in ihrem Medium mit Pinsel auf Leinwand, mit Farbe, Wachs, Sand, setzt sie über ins sichtbare Medium – von der Musik in die Malerei.

Sie hat vorhin selbst beschrieben, wie sie sich den geistigen Raum hinter der Musik erschließt, wie die Klänge innere Bilder formen und innere Farbräume aufgehen. Wie sie übersetzt zwischen der Sprache der Musik und der Sprache der Malerei, zwischen dem Geistig-immateriell-klanglichen und dem Materiell-begrenzt-konkret-farbigem. Und wie sich dabei vollkommen neu formt, was im Zusammenwirken der beiden Welten in ihrem Innern miteinander spricht in der eigentlich unüberwindbaren Differenz von Musik und Malerei.

Von Marlies Spiekermann habe ich in den letzten Monaten gelernt, dass Resonanz Zeit braucht, dass Dranbleiben und sich nicht Ablenken-lassen notwendige Qualitäten für derartige Resonanzen sind. Ihre Bilder sind lange im Werden. Sie stehen in ihrer Wohnung, nicht nur im Atelier, Besucher dürfen sie sehen und teilhaben an ihren Fragen, ihren Überlegungen, dürfen eigene Fragen und Überlegungen daneben stellen.

Manchmal gibt es blitzlichtartige Erkenntnis: Was ich hier sehe, passt zur Liedzeile: *„lass mich geheime Schriften entziffern“* oder *„Immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel“* oder *„Es läuft eine Linie durch meine Jahre, gezogen von einer sicheren Hand“*.

Manchmal ist es schwieriger zuzuordnen, woher diese Bilder aufsteigen. Die ersten Betrachter dürfen Farben, Elemente, Stimmungen, Ideen ansprechen.

Welche Farbe assoziiert du mit ‚dünner Haut‘? – aus dieser Frage und verschiedenen Antworten sind einige rötliche, fast rosa Bilder entstanden, aus dem Gespräch mit Anderen stammt der Titel für die aus der Mitte des Bildes quellende Kraft ‚Ursprungsklang‘ – das wiederum ein Anklang an eine Liedzeile von Horst Bracks: ‚In jedem Ton schwingt Ursprungsklang‘.

So werden die Bilder ergänzt und verändert, kommen neue Materialien ins Spiel, die wiederum den Prozess verändern. An einigen Bildern arbeitete Marlies Spiekermann mit Sand. Auf die Frage, was ihr der Sand bedeute, berichtete sie, dass die Arbeit mit ihm ihre Wahrnehmung verändere, sie ihn nachts auf der Haut spüre und dass er für sie eine der dünnen Häute der Erde sei.

Sand ist leicht, der Wind, der Atem kann ihn wegblasen, er kann leicht bewegt und geformt werden. Sein Hauptbestandteil Quarz bzw. Siliciumdioxid kommt nicht nur in der oberen Erdkruste häufig vor, er wird als Silicea oder Kieselerde in der Naturheilkunde und Homöopathie auch zur Heilung von entzündeten Wunden der menschlichen Haut eingesetzt.

Bevor ich zur letzten Stufe der Resonanz-Prozesse dieser Ausstellung komme, möchte ich noch der Frage nachgehen, wie das gelingt, was Horst Bracks im anfangs zitierten Lied ‚Dünne Haut‘ beschreibt: sich mit der dünnen Haut zuzuwenden, zu spüren und Wesentliches wahrzunehmen, was Anderen ins Gemüt gefallen ist, Seelenbilder zu malen und dem Liebens- und Schützenswerten die Kraft zu verleihen, die es braucht um es festzuhalten für einen Augenblick und im Bild auch darüber hinaus.

An diesen Bildern und dem beschriebenen Annäherungsprozess, kann man sehen, wie Marlies Spiekermann die Verwandlung gelungen ist in umgekehrter Richtung von Seelenbild im Raum hinter der Musik zu Berührung zu Eindruck zu Erleben und zurück zur Berührung und zum Seelenbild in neuem Medium. Wie kann so viel Zuwendung mit der dünnen Haut gelingen? Wo nimmt man so viel dünne Haut her?

Mir fällt dazu ein Gedicht ein von Hilde Domin, das mich veranlasst zu glauben, dass derartig dünne Haut im Herzen verortet ist:

Bitte

Wir werden eingetaucht
und mit den Wassern der Sintflut gewaschen
Wir werden durchnässt
bis auf die Herzhaut.

Der Wunsch nach der Landschaft
diesseits der Tränengrenze
taugt nicht
der Wunsch den Blütenfrühling zu halten
der Wunsch verschont zu bleiben
taugt nicht

Es taugt die Bitte,
dass bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe,
dass die Frucht so bunt wie die Blume sei,
dass noch die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Krone bilden

und dass wir aus der Flut,
dass wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von neuem
zu uns selbst
entlassen werden.

Hinter der Gabe, mit der dünnen Herzhaut berühren zu können, steht die Erfahrung vieler Fluten, einiger Löwengruben und manch feuriger Öfen, die Erfahrung immer versehrter und immer heiler wieder zu sich selbst entlassen zu werden und – das ist das Besondere: Eben auch zu Anderen hin sich öffnen und etwas mitbringen zu können aus den Fluten jenseits der Tränengrenze. Marlies Spiekermann hat sie und Horst Bracks hatte sie auch, diese Gabe. Zwei ‚Schwellenhüter‘, vermittelnd zwischen Musik und Malerei, zwischen verschiedenen Wirklichkeiten, zwischen immaterieller und materieller Welt, zwischen Geist und Wort, Text und Farbe. Wesentliche Dinge so nah an sich heranzulassen wie mit der dünnen Haut berührt, dass fast keine Grenze mehr zwischen den Welten steht, zwischen innen und außen. Dass das eigene Ganze innerhalb der Grenzen der eigenen Haut erweitert wird zu einem Ganzen, das größer ist als wir selbst.

Seien Sie eingeladen, sich Zeit zu nehmen, die Bilder auf sich wirken zu lassen und den letzten Schritt im Resonanz-Prozess selbst zu vollziehen. Was klingt bei Ihnen an? Was sehen, hören, spüren Sie in ihrem Innern? Werden Sie offen für die Bilder und Assoziationen, die in Ihnen dazu aufsteigen. Seien Sie eingeladen, Ihre eigene dünne Haut in diesen dünnhäutigen Zeiten schätzen zu lernen und sich gelegentlich zu erlauben, etwas mit ihr zu berühren, hinter dem Sie Wesentliches vermuten.

Eine Linie (Horst Bracks, 10/2006)

Es läuft eine Linie durch meine Jahre,
gezogen von einer sicheren Hand.
Will Leben verstehen und bewahren,
was mir geschieht, redet mich an.

Was zufällt wie Zufall achtsam ergründen,
zurück schauen auf gehaltene Bahn,
den Sinn im Gewachsenen tiefer finden,
und Gottes Spur in diesem Plan.

Lass mich geheime Schriften entziffern,
in mir eingeschrieben von Dir, mein Gott.
Auch das Verdorrte darf wieder aufblühen,
aus Tiefschlaf erweckt wie Morgenrot.

Sonn, Mond und Sterne, das Ganze und Eine,
König und Königin sind in mich gelegt.
Sie werden aufstehen und mit Würde schreiten,
sind ebenbildlich mit dir verwebt.

Stell dieses ‚Gott in mir‘ gegen die Winde
der Leere, den einen Ton gegen den Lärm.
Will Wanderer sein und mich in Dir finden,
geleitet von einem göttlichen Stern.

Du wirst uns halten und bewahren,
die Suche vollenden in neuem Land.
Es läuft eine Linie durch unsere Jahre,
gezogen von Deiner gütigen Hand.